



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Tecklenburg.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

dem Großen zeigt man heute noch im Dome einen hohen schweren Stab, eine Eisenstange, umgeben von Zuckerrohringen. Schon früher (786) soll hier eine Kirche gestanden haben und schon 803 kommt Wiho als erster Bischof vor. Als erster Apostel dieser Gegend (Gau Tregwithe) wird Bernhard genannt; die von ihm gestiftete Kapelle „erhob Karl der Große nach seinem Siege an der Gase zur Münsterkirche (783), und sein Feldbischof Egilfried von Lüttich weihte den ersten Altar des erweiterten Gotteshauses.“ Mit dem Stifte ward nachmals eine Schule für lateinische und griechische Sprache (Karolinum) verbunden, die zwölf Jahrhunderte bestand. In dem Friedenssaale des Rathauses ward mit den Gesandten Schwedens und den protestantischen Mächten der „Westfälische Friede“ geschlossen. Danach konnte der seit Heinrichs des Löwen Sturz mit weltlicher Jurisdiktion belehnte fürstbischöfliche Stuhl vom Hause Braunschweig-Lüneburg abwechselnd mit einem katholischen Prälaten besetzt werden. „So wurde der letzte Herzog von York mit der Inful von Osnabrück bekleidet, als er sieben Monate alt war. Als im Jahre 1100 die Domkirche samt der Burg des Bischofs Wiho abbrannte, bezog dieser die Fzburg, worin auch seine Nachfolger residierten. Johann I. erbaute 1107 die Kathedrale in vorgotischem Stile; das Innere ward restauriert, und einige Dezennien später ließ Bischof Udo von Steinfurt die beiden ungleichen Türme aufsetzen. Der Domschatz birgt wertvolle Kreuzfixe, Reliquiarien, einen Elfenbeinkamm und ein Schachspiel, angeblich von Karl dem Großen, vermutlich aber aus dem 12. Jahrhundert. Sehenswert ist auch ein Taufkessel aus dem 13. Jahrhundert.

Von berühmten Männern ist zunächst Rudolf v. Benninckhaus, der westfälische Hans Sachs, zu nennen, der hier im 16. Jahrhundert 37 Komödien im derben Geschmack seiner Zeit schrieb; ferner der Geschichtschreiber Hamelmann, der Abt Jerusalem und der Dichter v. Bar. Zu den Füßen der Tochter des letztern saß lauschend ein Student, während sein jüngerer Bruder sich abenteuernd in Tripolis herumtrieb. Der ältere ward der nachmals so berühmte Verfasser der „Osnabrückischen Geschichte“, Justus Möser, dessen ehernes Standbild auf dem großen freien Platze am Dome, der sogenannten Domsfreiheit, steht. Sein Bruder ward später, als er den Stein der Weisen in seinen alchimistischen Studien nicht gefunden hatte, ein Verzeichner der Chronique scandaleuse; — aber seine Akten vermoderten ungelesen. Der Ruhm von Justus Möser, dem als „Westfälischer Franklin“ gefeierten Patrioten, ist unvergänglich — aere perennius — dauernder als Erz und Stein. Das von dem Bildhauer Drake in Berlin unter Rauchs Leitung modellierte und gegossene Denkmal stellt den „großen Menschenfreund“ barhäuptig und mit einer Pergamentrolle, mit faltenreichem Mantel wie einen Lehrer dar. Seine milden, wohlwollenden Züge sind vortrefflich getroffen.

Tecklenburg. Von einem der alten Mauertürme, dem sogenannten Bock, erzählt uns die Chronik eine merkwürdige Geschichte, die uns zu dem benachbarten Tecklenburg hinüberführt. Sie lautet kurz folgendermaßen:

Nach einer langen Fehde mit den Osnabrückern hatte einmal zur Friedenszeit der Graf von Tecklenburg seinen Diener mit einem Esel in die Stadt geschickt, um den wöchentlichen Fleischvorrat für seine Burg holen zu lassen; aber er hatte vom Gelde einen Abzug gemacht, da er den Preis zu hoch fand.

Darüber ergrimmt, erschlugen die Fleischer den Boten, zerhackten seine Gebeine und beluden damit den Esel, der gewohnheitsgemäß heimtrabte. Wütend überzog der Graf die Stadt mit Krieg, ward aber durch einen Hinterhalt geschlagen und gefangen genommen. Erst gegen ein sonderbares Lösegeld, das man, wie es schien, des Hohnes wegen verlangt hatte, nämlich gegen drei blaue Windhunde — man hatte sie blau färben lassen — gegen drei dornenlose Rosenstämme — man leitete sie zu dem Zwecke durch Glasröhren — und einen Scheffel seltener Münzen ward er freigelassen. Den Käfig und Turm, in dem er acht Jahre geschmachtet, zeigte man noch lange, wir wissen nicht, ob vielleicht noch heute.

Die Grafen von Tecklenburg (Tekeneborg) waren im Mittelalter Schirmvögte der Bistümer Münster und Osnabrück. Noch sind die Trümmer ihres Schlosses auf einer Anhöhe sichtbar, „die nach allen Seiten hin über Münster, Osnabrück und Bentheim hinausschauen über ein bewaldet hügeliges oder ebenes, hier und da von Heiden und Sandflächen durchflecktes, von Kiefern- und Nadelhainen verdüstertes Land, an dessen Horizont fernste Gebirge im Ravensbergischen und der Ruhrgegend mit blau verdämmernden Wellenlinien oder leis wie dufelige Wolkengebilde dahinziehen.“

Das noch erhaltene Portal, worüber die Wappenschilder der fürstlichen Geschlechter von Sachsen, Hessen, Barby, Brandenburg und Schwerin prangen, läßt auf einen großen Umfang des Schlosses schließen. „Von diesem Portale aus sieht man unter sich das Städtchen Tecklenburg wie ein Schwalbennest an die abschüssige Bergwand, unter den schimmernden Sims der Burg, hingekittet; weiter hinüber den ziemlich jähem Schafberg, der Kohlenflöße im Innern birgt, und an seiner westlichen Wurzel das Städtchen Ibbenbüren“ und das ehemalige Kloster, jetzt Eishütte Gravenhorst. Rechts vom Schafberg liegt eine lange Heide, das Halersfeld, wo Heinrich der Löwe den Grafen Simon II. von Tecklenburg mit seinen verbündeten Ghibelinen erschlug. Dort liegen auch mehrere gewaltige Granitblöcke mit Decksteinen, sogenannte Slopsteine, weil man unter denselben „durchschlüpfen“ kann, oder auch „Schlafsteine“ unsrer Vorgäter. Sie sollen dem Volksmunde nach des Nachts glühen, um dem darunter ruhenden Heidenkönige bei seinem Auferstehen zu leuchten. Man nennt sie auch Hünensteine, und sie mögen wohl dereinst den alten Germanen zu Opferaltären gedient haben.

„Tecklenburg liegt wie auf der Handwurzel des Armes, den des Teutoburger Waldes Riesenleib nach dem Meere im Westen ausstreckt, ohne es erreichen zu können, wie er auch die langen Finger über die Heide legt und reckt. Man sieht dem gigantischen Zeigefinger von der Südseite des Burghofes bis über das Dorf Brochterbeck hinaus nach, wo die übereinander geworfenen Felsbrocken des Königsteins liegen, welchem der alte Blücher einst seinen Namen einhauen ließ; im nächsten Vordergrunde vor uns liegt der gewaltige Daumen, eine Bergwand, den man den Klee nennt; im Raume zwischen ihm und der Tecklenburg grünt ein liebliches Thal mit den Edelhöfen Mark und Hülshoff, von einem Bach durchschlängelt, der sieben Mühlen treibt.“

So hätten wir denn die romantische Wanderung durch den Teutoburger Wald von Marsberg aus bis Osnabrück vollendet und können im folgenden Kapitel ausführlicher bei den großen historischen Erinnerungen verweilen, die sich an diesen wichtigen Gebirgszug knüpfen.